Zeitschrift: Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht
Herausgeber: Konsortium der Zürcherischen Lehrerschaft
Band: 4 (1878)
Heft: 40

Artikel: Die zürcherische Schulsynode in Bülach
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-239344

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

man vor lauter Herbarien getrockneter Pflanzen niemals die blühende Pflanze pflücken, welche die grüne Stunde zeigt?» ... «Fort aus der Schule mit allem, was bei der grössten Mehrzahl der Zöglinge im späteren Leben keine weitere Entwicklung oder praktische Anwendung finden kann! Fort daher auch mit dem unnützen Ballast, der die Literatur-Bücher für Schulen belastet!» Als «Ballast» erklärt nun der Referent das Nibelungen-Lied (?), Parzival, Walther von der Vogelweide (?) u. a. m. aus der mittelhochdeutschen Literaturperiode; Luther und Hans Sachs will er «als gute Ladung» mitführen; Wieland soll (mit Recht!) aus dem Schul-Unterricht verbannt sein; «weg mit den Oden Klopstocks»; Lessing, Herder, Goethe, Schiller sind sehr mit Auswahl zu lesen, ebenso die Romantiker, die Weltschmerzdichter und «das junge Deutschland».

Die dritte These lautet: «Die wichtigsten Momente der Welt-Literatur sind zu berücksichtigen, besonders wo durch solche Berücksichtigung reicher und edler Stoff künftiger Lektüre zu gewinnen ist.» Die deutsche Literatur soll allerdings den Mittelpunkt des Literatur-Unterrichts bilden; an sie ist auch die deutsche Schweiz zunächst gewiesen, weil sie ihr sprach- und kulturverwandt ist; aber die deutsche Literatur steht keineswegs unübertroffen da: die besten Muster der Tragödie, der Komödie, des Romans finden sich bei andern Nationen. Uebrigens haben gerade unsere besten und wägsten Dichter die Schranken der nationalen Literatur durchbrochen und eine weltbürgerliche Literatur eingeführt; soll der Schule von diesem Streben nichts zu Gute kommen? Als Lesestoff für Töchter empfiehlt der Referent: Dickens, Gottfr. Keller, überhaupt neuere Romane von gesundem Inhalt und edler Form, ferner populär-wissenschaftliche Werke. Er bemerkt: «Ueberfütterung ist nicht möglich, wenn die 2. These erfüllt wird,» und er konstatirt des Fernern, die Winke, welche man den Seminaristinnen ertheilt habe, «wie sie ihren Durst nach geistiger Nahrung angemessen stillen können», seien von diesen mit Einsicht befolgt worden. Er sagt: «Wir haben schon die Freude gehabt, auf einsamen Bergdörfchen bei ehemaligen Schülerinnen unserer Anstalt den Homer als ein mehrmals mit Liebe durchlesenes Buch anzutreffen, und wie auf einem solchen Bücherschränklein von rohem Tannenholz neben dem alten Griechen Shakespeare prangte, und neben diesem Schiller, einiges von Göthe, Oliver Twist, von Dickens, das befreite Jerusalem von Tasso und Hauff's Märchen, so soll auch der Literatur-Unterricht in Lehrerinnen-Seminarien lediglich alles Gute und Schöne in der gesammten Literatur zur Anschauung bringen ohne Rücksicht auf die Tradition, welche so viel für Frauen Ungeniessbares der geschichtlichen Aufbewahrung werth hält, ohne Rücksicht endlich auf die Nation, welcher solcher edelster und bester Stoff ursprünglich angehört.»

(Schluss folgt.)

Die zürcherische Schulsynode in Bülach

vom 30. September.

In etwas bescheidener Zahl (2—300) fanden sich die Synodalen (und nunmehr auch Synodalinnen) zur 45. Jahresversammlung in der Kirche zu Bülach zusammen und verhandelten einige, wenn auch nicht unwichtige, so doch keineswegs Kampf und Bewegung verursachende Schulfragen.

Mit Gesang (Wir grüssen dich, du Land der Kraft und Treue) wurde die Versammlung etwas nach 10 Uhr eröffnet. Von frischem Grün umgeben, schaute die wolgelungene Büste Johann Kaspar Siebers auf die Lehrerschaft, in deren Kreis der Verstorbene so manch verdienstliches Wort gesprochen, so viel Gutes gewirkt. Dem Andenken des vortrefflichen Mannes war denn auch das Eröffnungswort des Präsidenten, Dr. Wettstein, gewidmet. Dasselbe führte das Lebensbild und die hervorstechenden Charakterzüge Siebers vor und brachte eine Reihe neuer und interessanter Bemerkungen über sein Wesen und seine Bestrebungen. Einige wenige Stellen aus dieser Gedächtnissrede mögen hier Platz finden.

.... „So sehr Sieber ergrimmte, wenn er zu sehen glaubte, dass die Armen ausgebeutet werden, er hasste doch eigentlich diejenigen nicht, von denen die Ausbeutung ausging, er wusste die Personen von den Sachen zu trennen.“ .... „In der That, wie kann eigentlich auch der, der sich die Erziehung der Menschen zur Lebensaufgabe gesetzt hat, dieselben für schlecht und übelgesinnt halten? Hört nicht mit diesem Misstrauen gegen die menschliche Natur jede tiefergehende erzieherische Thätigkeit auf und wird diese nicht zur blossen Dressur? Wer aber den Menschen im Allgemeinen für gut hält, begeht eine grosse Inkonsequenz, wenn er ganze Klassen der Bevölkerung als schlecht betrachtet, wenn er in der einen nur den Feind der andern sieht und vergisst, dass der Fortschritt der menschlichen Kultur auf dem Zusammenwirken Aller beruht“ ...

.... „Die Volksschule hat die Kluft zu überbrücken, welche die Träger einer höhern Bildung von der Volksmasse trennt; denn schroffe Gegensätze in der Bildung sind von jeher den Demokratien ebenso verderblich gewesen, wie gleich schroffe Unterschiede im materiellen Besitz. Eine hoch gebildete Minderzahl von Staatsbürgern verlangt eine entsprechend hohe Bildung der Mehrzahl des Volkes, sonst haben wir das Gelüsten nach der Herrschaft auf der einen und die Furcht vor dieser Herrschaft auf der andern Seite, Geringschätzung der Volksmasse dort und Misstrauen hier und damit alle Elemente, welche das friedliche Zusammenleben trüben und die Lösung der Kulturaufgaben unmöglich machen und im Wettkampf der Nationen die gesonderte, selbstständige Existenz gefährden.“

„Sieber glaubte, mit einer gründlichen Hebung der Volksbildung verliere die soziale Frage viel von ihrer Schärfe, ja sie werde damit zu einem guten Theil gelöst; denn die wahre Bildung mildere den Egoismus der Besitzenden und erleichtere es den Besitzlosen, die Mittel zu einem menschenwürdigen Dasein zu erwerben und auf den Gang der öffentlichen Angelegenheiten einen entsprechenden Einfluss zu gewinnen.“

.... „Sieber hatte ein grosses, sozusagen unbegränztes Zutrauen zum Volke. Nichts konnte ihn mehr reizen, als wenn man gering von ihm sprach. So war er z. B. übel zu sprechen auf Jeremias Gotthelf: er habe das Volk schlechter dargestellt, als es wirklich sei, und das sei ein Verbrechen, und ein um so grösseres, als die Stimme eines Schriftstellers, der nach andern Richtungen so unläugbar grosse Verdienste habe, schwer ins Gewicht falle und Manchen bewegen könnte, eine ähnlich geringe Meinung vom Volke sich zu bilden.“

Das Präsidium knüpfte an die Mittheilung der im Synodaljahre verstorbenen 18 Mitglieder eine ernste Betrachtung und die Versammlung widmete diesen einen Scheidegruss, indem sie das würdige Lied „Stumm schläft der Sänger“ anstimmte.

Darauf folgte die Begrüssung der neuen Synodalen (63 Herren und 38 Damen) sowie der Abordnung des Erziehungsrathes (Regierungsrath Zollinger und Näf).

Die beiden Referate über die „Fortbildungsschule“, gründliche und sorgfältige Arbeiten der Herren Sekundarlehrer Aeppli in Bauma und Lehrer Hug in Winterthur, nahmen mehr als zwei Stunden in Anspruch, und es konnte in Folge dessen — wie übrigens jedesmal — von einer nachherigen einlässlichen Diskussion nicht mehr ernstlich die Rede sein.

Hr. Aeppli stellte einerseits die Leistungen der verschiedenen Provinzen Deutschlands und anderer Staaten im Fortbildungsschulwesen zusammen und reihte daran eine Skizze dessen, was in dieser Richtung gegenwärtig in den einzelnen Schweizerkantonen geschieht. Die wichtigsten Thesen, mit denen er seine Arbeit abschloss, lauten:

„Das Fortbildungsschulwesen unsers Kantons bedarf des Ausbaues und einer festen Organisation. Es fehlen vielorts, namentlich in den Landgemeinden die nöthigen Hülfs- und Lehrmittel und Lehrkräfte.

„Die Fortbildungsschulen lassen sich bei uns am zweckmässigsten in solche der ersten Stufe mit Obligatorium und andere der zweiten (fakultativen) Stufe unterscheiden.

„Als Unterlage für die allgemeine obligatorische Fortbildungsschule ist das mittlere Bildungsmass wünschbar, wie es die gegenwärtige 2. Sekundarschulklasse, mit Ausnahme des Französischen, erreicht.

„Durch Gesetzesparagraphen und Reglemente allein kann der Zweck nicht erreicht werden. Es ist wolgethan, dem freien Willen

der Einzelnen, Gemeinden und Vereine Spielraum zur Berücksichtigung lokaler Verhältnisse zu lassen.

„Die Fortbildungsschulen sollen auch die Weiterbildung des weiblichen Geschlechtes in Aussicht nehmen.

„Da wir in einer Republik mit weitgehenden Volksrechten leben, so können wir uns nicht damit begnügen, wenn das Fortbildungswesen blos in den Städten und grössern Ortschaften florirt, sondern wir müssen Mittel und Wege suchen, die Wolthat genügender Bildung der ganzen Volksmasse zuzuwenden.

„Zu dem Dualismus zwischen Ergänzungs- und Sekundarschule einen neuen zwischen Ergänzungs- oder obligatorischer Fortbildungsschule und der freiwilligen Fortbildungsschule eintreten zu lassen, scheint nicht räthlich, ebenso wenig ist es gut, dass der Besuch letzterer Anstalt von demjenigen der erstern befreie, da die allgemeine Bildung als Unterlage zur Ausbildung für ausgesprochene praktische und spezielle Zwecke nie zu solid sein kann.

„Das Zeichnen ist durch alle Schulstufen bis zur freiwilligen Fortbildungsschule hinauf nach übereinstimmender Methode zu betreiben, so dass sie gehörig vorgebildete Schüler erhält und nicht erst mit den Elementen sich abzumühen braucht."

Herr Hug beleuchtete und ergänzte das erste Referat und betonte vor Allem, dass zur Einführung der Fortbildungsschulen tüchtig gebildete Lehrkräfte nöthig seien. Er schliesst mit folgenden Postulaten:

1. Die Ausdehnung der Alltagsschule auf das 13. und 14. Altersjahr ist die unerlässliche Vorbedingung für ein gedeihliches Wirken der Fortbildungsschule und macht diese keineswegs entbehrlich.

2. Die Fortbildungsschulen haben den Zweck, die bildenden und sittigenden Einflüsse der Schule auch auf die reifere Jugend auszudehnen und für die unerlässliche allgemeine Ausbildung derselben die erforderliche Befestigung und Erweiterung zu vermitteln und sie je nach den örtlichen Bedürfnissen für das praktische Leben in Wissen und Fertigkeiten zu fördern.

3. Das Prinzip der Freiwilligkeit erweist sich wol ausreichend, zum Suchen einer unmittelbar praktisch nützlichen Fortbildung anzuregen, der Schulzwang ist aber unerlässlich, um die Fortbildung allgemein zu machen.

4. Das Obligatorium soll sich erstrecken auf die zur Erreichung des allgemeinen Bildungszweckes angesetzten Stunden und Fächer im Minimum 4 Stdn. per Woche für das 15. und 16. Alterjahr. — Sprache und Gesang — Realien und Rechnungswesen.

5. Es liegt im Interesse des Staates, jede Veranstaltung für Förderung einer allgemeinen oder beruflichen Ausbildung zu unterstützen, stehe diese in Verbindung mit der obligatorischen Fortbildungsschule oder unabhängig von derselben.

6. Das Bildungsmass für Lehrer an Fortbildungsschulen soll demjenigen der Sekundarlehrer gleich sein; für Vorbereitung und Prüfung sollen darum die nämlichen Bestimmungen Gültigkeit haben.

7. Für die Forderung der Ausbildung und Fortbildung der im Schuldienst stehenden Lehrer sind auch fürderhin Zeichnungskurse am Technikum, sowie Vorträge über Naturwissenschaften, Geschichte und Literatur an der Lehramtsschule anzuordnen in der Ausdehnung, dass in nicht zu weiten Zwischenräumen sämmtliche Lehrer zur Theilnahme an denselben gelangen.

Ausser den Referenten ergriff noch Hr. Frei in Uster das Wort. Nach vieljährigen Erfahrungen muss er mit Bezug auf die Unterrichtsstunden der fraglichen Institution wünschen, dass einmal der Sonntag zum wirklichen Ruhetag — auch für den Lehrer — werde und dass nicht ausschliesslich blos Abendstunden für diesen Unterricht verwendet werden. Reduzire man endlich einmal die Unterrichtszeit der Primarschule, und es ist Platz genug für die neue Schulstufe geschaffen. Ferner wiederholt er seine schon 1867 ausgesprochene Forderung der Sistirung der Kinderlehre. Endlich drückt er den Wunsch aus, dass künftig die Thesen der Synodalarbeiten im Interesse einer ausgiebigern Diskussion im Einladungsschreiben gedruckt werden.

Die Versammlung erklärt — nahezu einhellig — ihre Zustimmung zu den Grundansichten der beiden Referenten betreffend das Fortbildungsschulwesen und zu dem Schlussantrage des Hrn. Frei. Die Arbeiten der Herren Aeppli und Hug werden dem Synodalberichte beigedruckt.

(Schluss folgt.)

Reigenturnen.

Der Bericht über den schweizerischen Lehrertag, soweit er die Turnvorstellungen beschlägt, veranlasst mich zu einer kurzen Entgegnung.

Es heisst in dem betreffenden Alinea: „Solche Schaustellungen haben die hauptsächliche Aufgabe, den Zuschauer zu entzücken. Aber sie bieten den Nachtheil, dass sie über den „Gesammtzweck des Turnens" das Auditorium im Unklaren lassen oder gar missleiten."

Als das Organisationskomite die Abhaltung von Turnvorstellungen beschloss, wurde ausdrücklich betont, dass es sich dabei nicht um Vorführen von methodisch geordneten Uebungen aus allen Gebieten der Turnkunst handeln könne. Der Hauptzweck sei „Unterhaltung der Gäste", wodurch ja auch jedenfalls der Beweis geleistet werde, dass den Leibesübungen an unsern Schulanstalten ein hoher Werth beigelegt wird.

Wenn man aber auch das „Auditorium" hätte über den „Gesammtzweck" (vielleicht besser Gesammtinhalt) aufklären wollen, so wäre das eine Aufgabe gewesen, zu deren Lösung ein ganzer Tag kaum hingereicht hätte. Es konnte sich gar nicht darum handeln, so wenig man daran denkt, an einem Lehrertage den Gästen über den Gesammtzweck des Sprach- oder des Rechnungsunterrichts Aufklärung zu verschaffen. Solche Vorstellungen können also höchstens anregend wirken.

Der Festbericht sagt, diese missleiten gar das „Auditorium". Warum nicht gar! Ein Lehrer, der vom Turnunterricht etwas versteht, wird doch einsehen, dass Lieder-, Tanz- und Stabreigen nur einen Theil vom betreffenden Unterrichte für Mädchen bilden, und sollte es einem andern etwa einfallen, mit ungeübten oder wenig vorgerückten Schülern einen solchen Reigen einzuüben, so würde er sehr schnell eines Bessern belehrt; denn jener ist die natürliche Folge von einer Unzahl von immer und immer wiederholten Frei- und Ordnungsübungen, die beim Schüler vorerst festsitzen müssen, bevor man an die Durcharbeitung des grössern Ganzen denken darf. Wenn der Raum Ihres Blattes nicht zu sehr beansprucht würde, so möchte ich gerne auf dem Wege der Analyse zeigen, dass jeder der von meinen Schülerinnen vorgeführten Reigen aus nichts anderm als aus einer grossen Zahl innig miteinander verketteten Frei- und Ordnungsübungen besteht. Also von Missleitung keine Rede, — oder sollten überhaupt die Reigen unter „Missleitung" verstanden werden? Hoffentlich doch nicht.

Kommt der im Turnfach bewanderte Lehrer von Zeit zu Zeit nach Einübung von einzelnen Uebungsreihen oder -Gruppen, wie man das nennen will, nicht von selbst dazu, diese in innigeren Zusammenhang zu bringen, — die verschiedenen Gesichtszüge zu einem Bilde zu vereinigen, und dann hat er den Reigen. Er ist also eine Nothwendigkeit, amentlich auf dem Gebete des Mädchenturnens.

Ich kann mich nicht enthalten, hier noch einen Ausspruch unseres berühmten Jenny in Basel aus der Einleitung zu seinen „Tanzreigen" zu zitiren. Er redet vom germanischen Reigengesang und Reigentanz, der im 13. Jahrhundert, zur Blütezeit der Minnesänger, die höchste Stufe seiner Entwicklung in den Frühlingsreigen erreicht hatte, dann aber allmälig ausartete und verpönt wurde. „Diese sinkende Blütenpflanze wurde von einem feinen Gärtner in einen lieblichen Garten verpflanzt und zugleich veredelt. Der Gärtner ist Spiess und der Garten die Erziehungsstätte weiblicher Jugend. A. Spiess, der geistreiche Schöpfer des neueren Schulturnens für beide Geschlechter, hat der weiblichen Jugend mit den ihr zugewiesenen Leibesübungen auch die schöne Gabe der Lieder- und Tanzreigen gestiftet, eine Gabe, die im Gewande sinnreichen Spieles geeignet ist, Körper und Geist übereinstimmend zu entwickeln und zu fördern: den Geist, indem sie an das Fassungsvermögen, das Gedächtniss und den Sinn für Ordnungsgesetze nicht zu unterschätzende Forderungen stellt, — den Körper, indem sie Ausdauer in den mannigfachsten Uebungsformen, wohlgefällige Haltung aller Leibesglieder und eine sanfte Anmuth der Bewegungen gebietet. Mit der Kräftigung des Körpers und mit der Zunahme der Gewandtheit wird vor Allem auch der Sinn für Schönheit und vollendete Eormen, mit einem Worte, das Gefühl für sinnliche Wohlgestalt geweckt und genährt. Aber auch das mathematisch-musikalische Gefühl erhält eine tiefgehende Anregung u. s. w."

Nach solch einem Worte bedarf es wohl keiner besondern Rechtfertigung mehr für die ganz besondern Turnübungen.

Soll ich zum Schlusse und wol zum Ueberflusse sagen, dass